

Die Münzprägung der Franken unter den merowingischen Königen¹⁾.

Von Prof. Dr. Arthur Suhle, Kustos am staatl. Münzkabinett, Berlin.

(Mit 1 Textabbildung und 1 Tafel.)



Zu S. 11. Goldmedaillon von Dagobert I (Paris).

Das Münzwesen der Franken unter den Merowingern zu schildern, ist eine etwas schwierige Aufgabe, da auf der einen Seite die Münzverhältnisse im späteren römischen und früheren byzantinischen Kaiserreich sehr unklar sind, andererseits wir uns zu ihrem Beginn in einer Periode des Überganges befinden, nämlich noch in der Völkerwanderung, aus der sich erst allmählich auf dem Boden des römischen Reiches die neuen Staaten der Germanen entwickeln.

Als die Franken noch ausschließlich an beiden Ufern des Rheins, die salischen von der Maas bis zur Nordsee saßen, bedienten sie sich nur römischer Münzen, soweit Geldverkehr bei ihnen überhaupt stattfand. Das zeigt das Grab des Childerich († 481) in Tournai, in dem sich abgeschlossene Denare des 1. bis 4. Jh. und korrekte Solidi der römischen Kaiser befanden, so von Theodosius II. (408 bis 450), von Leo I. (457—474) und von Zeno (476—491)²⁾.

Erst nach der Eroberung Galliens durch Chlodowich (481—511) und seine Söhne begannen die Franken selbst Münzen zu prägen, und zwar Solidi und deren Drittel (Trienten) in Anlehnung an die römischen Nominales unter Nachahmung der römischen Typen, zuerst mit genauer Nennung des Kaisers; sie sind kenntlich als fränkisch nur durch den barbarischen Stil, durch teilweise Veränderung der Umschrift und durch eine gewisse Abschwächung des Gewichts; andere tragen Monogramme, deren Sinn uns oft entgeht oder zweifelhaft ist (Abb. 1—6), einige mit einem „C“ zu beiden Seiten des Kopfes auf der Vorderseite werden Chlodowich selbst zugelegt. Ein „T“ in der Umschrift einiger Stücke wird auf den Merowingerkönig Dietrich I. (511—534) gedeutet.³⁾ Diese Nachahmungen, von den Franzosen „pseudo-impériales“ genannt, gibt es mit Namen folgender Kaiser:

Mit dem Namen des Anastasius (491—518) befindet sich in Berlin ein Solidus, bei Stendal gefunden, mit dem kaiserlichen Brustbild von vorn, Viktoria von der linken Seite mit Kreuzstab und Kranz (vgl. **Taf. I, Abb. 1** *); ein Triens mit Brustbild von der Seite und Viktoria von vorn hat „AVRIL“ im Abschnitt (zu ergänzen zu Aurelianus = Orléans); ein anderer mit schreitender Viktoria v. r. mit Kranz hat ein LE (= Limoges) im Feld (**Abb. 2**); ein dritter ganz ähnlicher trägt die Umschrift „Anastasius Fri.“, zu dem es als Gegenstück einen Drittel mit den Umschriften „Audulfus Frisia“ und „victoria Audulfo“ gibt; dadurch wird auch für das erstere Stück die Herkunft aus Friesland gesichert. Weitere Münzmarken auf Stücken mit Namen des Anastasius werden auf Laon, Metz, Toul, Lyon, Soissons, Paris, Bourges und Köln gedeutet⁴⁾.

¹⁾ Unter Benutzung folgender hauptsächlichster Literatur: Prou, Les monnaies mérovingiennes, Paris 1892; Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes. Paris 1892.

²⁾ Mommsen, Römisches Münzwesen S. 818 f.; E. Babelon, Le tombeau du roi Childéric in Mém. de la société nationale des antiquaires de France, t. LXXVI 1923.

³⁾ Lenormant in der R. N. (= Revue numismatique) 1848 S. 195 ff.

⁴⁾ Lenormant i. d. R. N. 1848 S. 194 ff., 1853 S. 283 ff.

*) Die Abbildungen 1—28 sind auf Taf. I vereinigt. Red.

Ferner gibt es solche Nachahmungen mit Namen des Kaisers Justin I. (518—527) und vor allem mit dem Justinians I. (527—535), unter ihnen eine mit der Umschrift „de officina Maretic“ aus Lyon (L im Felde), der ältesten Nennung der Offizin eines Münzmeisters, eines Drittels mit dem Namen Bischof Stephans von Chalon sur Saône, dann ein kürzlich vom Berliner Münzkabinett erworbenes Stück: auch mit Brustbild von der rechten Seite, Viktoria von rechts schreitend mit Kranz, im Felde ein Monogramm TRS in Ligatur = Treveris (**Abb. 3**). Auch der Typus einer eine Weltkugel mit Kreuz haltenden Viktoria auf einem Solidus Justinians ist auf merowingischen Trienten nachgeahmt worden, so auch in Trier mit den Umschriften: Treveris civitate — victuria a[u]g[u]st[o]r[u]m (**Abb. 12**); derselbe Typus kommt auch in Mouzon (Prou nr. 1037) und in Köln (Prou nr. 1169) vor.

In Byzanz kommen unter Tiberius II. Constantin (578—582) als Kehrseitentypus ein Kreuz auf vier Stufen, ein Kreuz auf Weltkugel oder ein einfaches Kreuz¹⁾ auf. Diese Bilder sind dann auf merowingischen Münzen sehr stark verbreitet, auf einem Triens von Javols das Stufenkreuz sogar in Verbindung mit dem Namen Justins²⁾, der hier nur Justin II. (565—578) sein kann ebenso wie auf dem Triens von Viviers, auf dem sich ein Kreuz auf Weltkugel befindet (**Abb. 4**); es gibt weiter Nachahmungen mit Namen des Tiberius Constantin (Solidus v. Arles), dann besonders wieder mit dem des Mauricius Tiberius (582—602) aus dem südlichen Frankreich, aus Marseille (**Abb. 6**), Uzès, Vienne (Umschrift: de officina Laurenti, Bild: Christogramm zw. α u. ω auf Weltkugel), Viviers, Valence und Arles. Ende des 6. Jahrhunderts, Anfang des 7., als man im übrigen Frankreich schon aufhörte, den Namen des byzantinischen Kaisers auf die eigene Münze zu setzen, entstehen noch 2 Solidi mit Namen des Fokas (602—610) aus Marseille, etwas später eine kleine Anzahl Nachahmungen mit Namen des Heraklius (610—649): ein Triens von Viviers, ein Solidus und ein Triens von Marseille mit der Rückseite: Kreuz auf Kugel.

Neben diesen merowingischen Prägungen mit erkennbarem Namen irgend eines Kaisers treten seit dem 6. Jahrhundert schon vollständig entstellte Kaiser-namen oder Legenden ohne irgend eine Bedeutung um den Kaiserkopf herum auf.

Der erste fränkische König, welcher seinen Namen voll auf die von ihm geprägten Goldmünzen setzt, ist Theodebert I., der nach Besiegung der Griechen und Goten in Italien 539/540 eine gewisse Höhe der Macht erreicht hatte und nunmehr das bisher als Reservat der byzantinischen Kaiser betrachtete Recht, allein Goldmünzen mit eigenem Namen zu prägen (Prokop bell. Got. III 33, abgedruckt bei Wroth, Cat. of the coins of the Vandals S. XXI 1), bricht. Einer seiner Solidi trägt sogar die deutsche Namensform „Theudebert“ (**Abb. 7**). Auf einem anderen aus Mainz verkündet er seinen Völkern „pax et libertas“;³⁾ ein dritter (Prou nr. 56) mit Brustbild von vorn und der Umschrift „dn (dominus) Theodebertus vi(ctor)“ zeigt auf der Rückseite den auf einen liegenden Feind tretenden König mit einer Viktoria auf der Hand und einem Palmzweig, i. F. die Buchstaben COLV, die Colonia Vienna oder auch Colonia Ubiorum gedeutet werden können; für Köln wäre diese Namensform ungewöhnlich, weshalb die Deutung etwas unwahrscheinlich klingt, wenn auch für sie der Umstand spricht, daß Köln die Residenz Theodeberts war. Neben diesen gibt es noch Stücke mit anderen Buchstaben im Felde, die auf Metz, Toul, Verdun, Reims, Trier, Bonn u. a. gedeutet werden.⁴⁾

Mit Theodebert I. gleichzeitig hat noch Childebert I. (511—558) und Chlotar I. (511—561) prägen lassen (von Childebert existiert ein Triens mit dem Münzmeister Chramnus und ein Silberstück mit der Inschrift dono d(e)i). Nach ihnen sind von den fränkischen Königen, im ganzen von 18, im wesentlichen nur sporadisch Münzen

¹⁾ Wroth in Cat. of the imperial byzantine coins in the British Museum Bd. I Tf. XIII f.

²⁾ Belfort Nr. 1048 f.

³⁾ Deloche in R. N. 1886 S. 375 ff.; Prou Nr. 55.

⁴⁾ Deloche in R. N. 1889 S. 63.

mit Königsnamen geschlagen worden. Nur die „moneta publica“ in Marseille lieferte eine fortlaufende Reihe von königlichen Prägungen, von Chlotar II. (586—629) an bis zu Childebert III. (695—711).

Eine größere Anzahl von Münzen hat Chlotar II. (586—613 König von Neustrien, 613—629 König über das ganze Frankenreich) ausgegeben, so in Chalons sur Saône, Viviers, Valence, Arles, Uzès (hier mit der Umschrift *Hinclitus et pius*) und in Marseille, hier Siegesmünzen (**Abb. 8**) (in Nachahmung nach Stücken *Mauricius Tiberius*) aus dem Funde von Wieuwerd in Friesland (Bonner Jahrbücher Heft 43 S. 57 ff.).

Von Dagobert I. (623—25 K. v. Austrasien, 629—39 K. des Gesamtreiches) ist uns ein im Pariser Kabinett befindliches Goldmedaillon erhalten (vgl. **Abbildung** am Anfang auf S. 9): Auf der Vorderseite ein vortreffliches königliches Brustbild von der rechten Seite mit der Umschrift „Lemmovix“, dann der gallisch-römische Namen von Limoges „Agustoredo“ und schließlich der Namen des Münzmeisters „Ansoindo mo(netario)“, auf der Rückseite ein Kreuz über einer perlengeschmückten Schranke, das umgeben ist von den Buchstaben *IN/CI/VI/FIT* = *incivitate fit*, mit der Umschrift: „*Domnus Dagobertus rex Francorum*“¹⁾. Das Gewicht dieses Stückes beträgt mit Umrahmung 6,27 g und schätzungsweise ohne diese 5¹/₄ g, also ein Gewicht, das sich mit einem Solidus nicht in Verbindung bringen läßt. Von Dagobert I. gibt es Goldmünzen aus Paris, wo er sich *rex felic(issimus)* nennt, aus Marseille, Agaune, Banassac (?), ein Drittel von Uzès trägt die Umschrift „*rex deus*“.

Unter Chlotar II., Dagobert I. und Chlodwig II. (639—651) erscheint der heilige Eligius, Bischof von Noyon, der Vorsteher der *scola regia*, Goldschmied und Schüler des Abbo, des Leiters der königlichen Münze in Limoges, (von welchem kürzlich das Berliner Kabinett das einzig erhaltene Goldstück erworben hat: **Abb. 19**). Eligius kam unter Chlotar II. nach Paris und verfertigte hier für diesen Goldarbeiten, er wurde dann der Berater des Königs und blieb in dieser Vertrauensstellung auch unter den folgenden Herrschern. Als solcher war er auch der Verwalter verschiedener kgl. Münzen. Es tragen Geldstücke den Namen des Eligius unter Chlotar aus Marseille, unter Dagobert I. aus Paris und Marseille, unter Chlodwig II. aus Paris (**Abb. 9**), Marseille und Arles und dann einige der Pfalz Münzen mit Namen Dagoberts I. und Chlodwigs II.; diese in ihrer Gesamtheit nehmen eine besondere Rolle unter den königlichen Prägungen ein; sie haben die Aufschrift: „*moneta Palati*“, „*in Palacio fit*“ und einige auch den königlichen Namen; weitere Münzen mit Aufschriften „*scolare, iscolare, iscolari, in escola fit, in scola fit*“; auch „*Palati mon(eta)*“ zusammen mit „*Escola re(gia)*“; *Palacium* und *scola* sind hier gewissermaßen identisch. Die „*scola regia*“ ist das Korps der Antrustionen, der Leibgarde des Königs und Stücke mit dieser Aufschrift müssen also von ihnen unter ihrer Verantwortung ausgegeben sein, wobei wohl die Hauptsache war, daß sie den Schlagschatz erhielten oder keinen an den König zu zahlen hatten. Weiter gibt es ein Drittel mit der Aufschrift „*ratio dom(i)ni*“ und Silberstücke von Rennes mit „*ratio fisci*“. „*Ratio*“ bezeichnet in der offiziellen Sprache des römischen Kaisertums eine Finanzverwaltung, eine Finanzbehörde, die Beamten derselben hießen „*a rationibus*“; *ratio domini* ist also die königliche Rechenkammer, der die Münze untersteht, für die sie verantwortlich ist, wie noch heute die Münze dem Finanzministerium unterstellt ist. Die Geldstücke werden in ihrem Auftrage in der „*publica fiscalis monetae officina*“ geschlagen, wie es in der *vita* des heiligen Eligius heißt. Die letzten Münzen mit Königsnamen hat Childebert III. (695—711) in Marseille (**Abb. 10**), Tours und Rodez prägen lassen.

Neben den Königen üben sehr früh die Geistlichen das Münzrecht aus, das etwas ganz Neues in der Geschichte darstellt, zuerst in Chalon, wo der schon erwähnte Triens mit dem Namen eines Bischofs Stephan aus der 2. Hälfte des

¹⁾ Prou, Einleitung S. XLII.

6. Jahrhunderts entstand, und in Le Mans, hier nicht vor 600 ein Drittel mit der Aufschrift „*eclesiae c*“ (*c* = Cenomanis).

Unter den vielen Bistümern, Abteien und Kirchen greife ich nur einige wenige heraus: Angers, Noyon mit „*sci Medardi*“, Senlis, Clermont-Ferrand mit Namen des Bischofs Avitus (674—689), Limoges, Bordeaux, Toulouse, Kirche von St. Martin in Tours „*ratio basilici s(an)c(t)i Martini*“, Soissons mit „*moneta sci Medardi*“, Orléans mit „*sca crux Aurelianus*“ (Silberstück), ebenso das Kloster zum Heiligen Kreuz v. St. Hilaire in Poitiers (Silberstück), das Kloster St. Moritz v. Agaune mit „*in honore(m) Sci Mauricii martiris*“ u. a., im ganzen wohl etwa 40 verschiedene Münzherrschaften.

Neben „*ratio basilici*“ kommt auch „*ratio ecclesie*“ (Abb. 24) vor. Beidemale ist es die geistliche Finanzverwaltung, von der die betreffenden Münzen ausgegangen sind. Dieser Zustand, daß von der Geistlichkeit Münzen geschlagen werden, ist dann von den Karolingern wesentlich eingeschränkt, aber nicht völlig beseitigt worden. Es nehmen daher die Prägungen geistlicher Herren nach der Auflösung des karolingischen Reiches wieder einen großen Umfang an, um dann besonders in Deutschland einen Höhepunkt zu erreichen.

Die Hauptmasse der merowingischen Münzen, d. h. der Trienten und Denare, nicht der *Solidi*, trägt neben dem Namen der Ausgabestätte nur den des *Monetars*. Von diesen gibt es mehrere Hundert im Gegensatz zu den vier gallischen Münzstätten im weströmischen Kaiserreich, nämlich Trier, Arles, Lyon und Narbonne.

Wir wenden uns nun zu diesen *Monetaren* als der merkwürdigsten Erscheinung des merowingischen Münzwesens. Einige der *Monetaren* sind romanischer Herkunft, die meisten germanischer, unter ihnen tritt zum ersten Mal der Name Friedrich auf (*Denar* aus dem Funde von Bais), einige hebräischer, z. B. „*Josef*“ in Mâcon.

Die ältesten *Monetarnamen* aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören, wie schon erwähnt, in das Rhonetal: *Mareus* und *Maurentius* in Lyon auf Stücken mit Namen des Justinian, *Laurentius* in Vienne und *Gaudolenus* in Valence mit Namen des *Mauricius Tiberius*, dann ein *Duccio* in Lyon noch vor 600.

Prou, der das Münzwesen der Merowinger zusammenfassend und grundlegend dargestellt hat, glaubt, daß in der ältesten Zeit die *Monetare* ehemalige Arbeiter früherer kaiserlicher Münzstätten waren, was man aber wohl nicht pressen oder verallgemeinern darf. Sicher ist aber, daß das Münzwesen damals in großem Maßstabe in Privathände gefallen ist; denn in einem Briefe König Theoderichs des Großen für seine *missi*, die er nach Spanien schickte, heißt es: „*monetarios autem, quos specialiter in usum publicum constat inventos, in privatorum didicimus transiisse compendium. Qua praesumptione sublata, pro virium qualitate functionibus publicis applicentur*“¹⁾. Auf deutsch: „Wir haben gehört, daß die *Monetare*, welche bekanntermaßen vor allem zum öffentlichen Nutzen erfunden (d. h. eingesetzt) sind, dazu übergegangen seien, in den gewinnenden Dienst von Privatleuten zu treten. Wir wollen, daß dieser Übergriff aufhöre, sie sollen nach Maßgabe ihrer Kräfte für die öffentlichen Aufgaben herangezogen werden“. Danach war die Tendenz, die *Monetare* von der staatlichen Autorität unabhängig zu machen, nicht nur Gallien eigentümlich und schon seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts vorhanden.

Die Münzer vermehrten sich in den fränkischen Königreichen sehr stark. Sie blieben nicht nur in den alten Zentren der Münzfabrikation, sie verbreiteten sich in allen Städten, dann in die Orte von geringerer Bedeutung: *civitates, castra, vici, villae, domus, curtes, porti, malla, pagi* usw., vgl.:

Tricas civitat[e] = Troyes (Prou nr. 597);

Linco vico fit = Lains (Jura) (nr. 127);

Borbon castro = Bourbon-Lancy (nr. 147);

Bleso castro = Blois (Fd. v. Bais, Berlin);

¹⁾ Cassiodor, *Variar*: Buch V 39; Prou S. LXXXI.

Mosomo castello = Mouzon (nr. 1037);
 Juliaco villa fit = Juillac (Corrèze) (nr. 1989);
 Cristoialo Porto = Port de Créteil (nr. 87^{1/2});
 Bridur corte (curte) = Brioules-sur-Meuse (nr. 1036);
 Meronno domo = Méron (Maine-et-Loire) (nr. 2327);
 „Biaenato pago“, das Land, in dem Beynat (Corrèze) die Hauptstadt war (nr. 1957);
 „Nasio vicu in Barrense“ = Naix-aux-Forges (Meuse) mit „Idulfus monetarios“
 (nr. 987).

Zu den Monetarnamen tritt ebenso wie zum Ortsnamen öfter ein „facit“, „fecit“, „ficit“, wie Ebrulfus fecit, Budulfus fecit, Francio ficit usw. Bei dem Hinzutreten des „facit“ zum Ortsnamen mußten beide Legenden zu einem Satze vereinigt werden; Valfechramnos/Mediano vicu fici (Prou nr. 971) = Moyenvic (Lothringen).

Die Münzer, welche manchmal auch zu zweit auf ihren Geldstücken erscheinen, wie Priscus und Dommolus, Wintrio und Bonifacius in Chalon sur Saône, übten vielfach das Gewerbe des Goldschmieds aus, wie die schon genannten königlichen Münzmeister Abbo und Eligius. Sie führten wahrscheinlich häufig den damals sehr hohen Patriziertitel, nämlich wie Mummolus¹⁾ in Chalon in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und Ansedert, Antenor (**Abb. 27, 28**) und Nemfidius aus Marseille in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Als solche arbeiteten sie zweifellos auch selbständig. Es ist dann unbedingt eine rein private Prägung, wie sie sonst überhaupt nicht vorkommt, etwas Unerhörtes, wie es nur in dieser Zeit des Überganges auftreten kann. Die Karolinger haben ja dieser Wirtschaft, die auch eine schnelle Verschlechterung der Münze in Schrot und Korn zur Folge hatte, rasch ein Ende gemacht.

Unter den Monetarnamen verstecken sich auch weltliche Große, wie z. B. der vorhin schon genannte friesische Audulfus, 2 Denare nennen den gewaltigen Hausmeier von Neustrien Ebroino (**Abb. 23**), welcher 681 ermordet worden ist, wie später in der Karolingerzeit Milo und sein Sohn Roland auf Münzen erscheinen.

Auf einem Triens von Trier befindet sich die Aufschrift: „Launovios monetarius constit“ (Prou nr. 904), bei welcher das „constit“ zweifellos zu constitutus zu ergänzen ist²⁾. Es kann sich also hier wie bei dem „Betto monetarius praecipuus“ in St. Remy (Belfort nr. 3975. Vgl. **Abb. 20**) nur um einen beamteten Münzer handeln, der in diesem Falle wohl im Dienste der Stadt Trier gestanden hat. Es wäre möglich, daß auch andere Monetare von Städten zu Münzmeistern bestellt waren.

Die Prägung des Franken unter den Merowingern besteht hauptsächlich aus Gold und zwar, wie schon gesagt, aus Solidi und vor allem Trienten, in der späteren Zeit nur noch aus diesen. Der römische Solidus (auch aureus genannt) hatte ein Gewicht von 4,55 g, indem 72 Stück auf das römische Pfund von 327,45 g gingen, ein Triens wog demnach 1,52 g. Der Solidus zerfiel in 12 miliarensia = 24 Siliquen, 1 Siliqua war also gleich $\frac{1}{24 \cdot 72} = \frac{1}{1728}$ Goldpfund, der Triens hatte also 8 Siliquen. Dementsprechend finden wir die Wertzahl VIII auf merowingischen Dritteln und zwar bis zum Tode Chlotars I., also bis ca. 580, z. B. „Juse facit de seleqas“ im Felde der Münze: VIII, in Mâcon, vgl. Prou nr. 240 f, 1269 (Lausanne), 159 (Dijon).

Der Solidus sinkt dann auf 22^{1/2} Siliquen, bezw. der Triens auf 7^{1/2} S., „Augustoduno fit de Selequas“, i. Felde VII+, Autun (Prou nr. 131); dann auf 21 Siliquen, bezw. 7 S., der Solidus geht auf rund 4 g herunter, das Drittel auf 1,3 g; Solidi mit Namen des Mauricius Tiberius (582—602) haben das Zahlzeichen XXI (Arles und Marseille), ebenso Stücke Dagoberts und Sigeberts u. a. Drittelstücke mit der Wertzahl VII gehören hauptsächlich dem Osten und Süden des

¹⁾ Saulcy in der R. N. 1836 S. 97.

²⁾ Menadier in Berliner Münzblätter 1928 S. 287 ff.

Reiches an (Abb. 4, 6), z. B. „VII de Selequas“ (Autun-Chalon), „VII de Seleqs“ (Besancon) usw.

Die Wertzahl VII verschwindet um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts erfolgt teilweise eine weitere Abschwächung, sicher unter Chlotar II (613—629) sinkt der Solidus bei einem Gewicht von 3,78 g auf 20 Siliquen: Wertzahl XX auf einem Solidus des Mauricius Tiberius aus Viviers (Prou nr. 1345), Chlotars II (nr. 1380. 1384) und Dagoberts I. (629—634) (nr. 1394) aus Marseille. Die verschiedenen Münzfüße kommen zeitweise nebeneinander vor.

Das tatsächliche Gewicht der Trienten schwankt zwischen 1,20—1,15—0,83 g, einige wenige sind 1,35—1,37 g schwer.

Gegen Ende der Merowingerzeit, Ende des 7. Jahrhunderts, werden die Trienten immer schlechter, von Gold ist nicht mehr allzuviel zu sehen, da der Vorrat an diesem knapp geworden ist. Die Karolinger haben daher der Goldprägung ein Ende bereitet.

Neben dieser geht eine zuerst sehr dürftige Silberprägung des Franken her. Ursprünglich dienten in Gallien als Siliquen (von Haus aus Werte von $\frac{1}{1728}$ Pf. Gold = $\frac{1}{6}$ Scripulum Gold) oder als Teilstücke derselben spätrömische Silbermünzen (Gewicht ca. 2 g), die seit Konstantin dem Großen in mäßiger Menge, doch mit stetig abnehmendem Münzfuß namentlich in Trier geprägt und später auch von den Franken in mehr oder minder gelungenen Nachbildungen nachgeschlagen wurden, die uns hauptsächlich aus Gräbern und dem Funde von Dortmund¹⁾ bekannt geworden sind. Nur wenige Silbermünzen dieser Art tragen den Königsnamen, es sind hauptsächlich folgende 7 Stücke:

Theoderich I. (511—534), Gewicht 0,30 g; Theodebert I. (534—548), 2 Stück, 1 = 0,45 g (?); Childebert I. (511—558) = 0,10 g; Chlotar I. (511—561) = 0,55 g; Sigebert I. (561—570) 2 Stück zu je 0,25 g; alles also Stücke aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Die Silberprägung war demnach in dieser Zeit ganz geringfügig und kam neben der Goldprägung gar nicht in Betracht. Im Laufe des 7. Jahrhunderts setzte aber eine andere Silberprägung ein, die uns hauptsächlich in drei Funden erhalten ist, dem von Cimiez (2294 Stück), dem von Plassac (170 Stück) und dem von Bais (400 Stück). Die älteste datierbare Münze ist eine des Königs Charibert II. (629 bis 631); im Funde von Bais²⁾ befand sich auch die des 681 ermordeten Ebroino, welche das Staatliche Münzkabinett in Berlin kürzlich erworben hat (Abb. 23).

Reich ist die Silberprägung der Geistlichkeit, zu den vorhin erwähnten nenne ich noch die Kirche St. Melanie in Rennes mit der Umschrift „ratio sci Melni“, die Kirche St. Martial in Limoges, die Kirche von Poitiers u. a. Sehr zahlreich sind die Münzen der Patrizier in Marseille, des Ansedert, des Antenor und vor allem des Nemfidius, von dem sich allein 1200 Stück im Funde von Cimiez befanden. Silberne Münzen fehlen im nordöstlichen Drittel des Frankenreiches gänzlich, sie sind vor allem in Neustrien zu Hause; auch hier sind sie in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts noch selten, werden aber in der 2. Hälfte häufiger, die große Mehrzahl von ihnen ist in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts geprägt; sie verdrängen allmählich die immer schlechter gewordenen Goldmünzen, bis sie von den Karolingern, wenn auch in neuer Form zur Hauptwährungsmünze gemacht werden. Einzelne dieser Stücke bezeichnen sich selbst als *dinarium*, z. B. „Lugduno dinarios“, „dinarium Auril...“. Luschin von Ebengreuth vermutet in diesen „Denaren“ den *denar* der *lex salica*. Dieser müßte bei einem abgeschwächten Solidus von 3,78 g, wie er erst in den Zeiten Chlotars II nachweisbar ist, also nicht vor dem 1. Drittel des 7. Jahrhunderts, bei 40 Denaren oder Halbsiliquen auf den Solidus, so wie das Verhältnis in der *lex salica* lautet, und bei einem Wertverhältnis von Gold zu Silber von $1 : 14,4 = 3,78 : 40 = 0,0945 \text{ g Au} \times$

¹⁾ Regling, d. Dortm. Fd., Dortmund 1908, mit Nachtrag 1910.

²⁾ Prou in R. N. 1907 S. 184 ff.

14,4 = 1,36 g schwer sein¹⁾. Dieses Gewicht stimmt annähernd mit dem tatsächlichen Gewicht der gefundenen Denare überein, diese betragen nämlich 1,20—1,30—1,37 g.

Diese Zahlen lassen sich auch mit der Nachricht aus dem *codex Gudianus* (ca. Mitte des 7. Jahrhds.) in Verbindung bringen, wonach 240 Denare auf das Pfund gehen sollen: „iuxta Gallos vigesima pars unciae denarius est, et duodecim denarii solidum reddunt . . . 12 unciae libram XX solidos continentem faciunt. Sed veteres solidum, qui nunc aureus dicitur, nuncupabant.“ (327,45: 240 = 1,369.) In dieser Kodexstelle gehen die beiden Einteilungen des Pfundes nebeneinander her, die altrömische zu 12 Unzen, als deren $\frac{1}{20}$ der Denar hier erscheint, und die fränkische zu 20 solidi zu je 12 Denare; in beiden ist 1 d. = $\frac{1}{240}$ Pfd. Der Schreiber bemerkt auch den Unterschied dieses neuen, von uns ohne Beweis so genannten Austrasischen Solidus (Schilling) von dem altrömischen, der ein Goldstück war und von dem 72 auf das Pfund gingen.

Der Typus der gesamten merowingischen Münzen, also der Solidi, Trienten und Silberstücke ist den römisch-byzantinischen Münzen entlehnt; zu wirklich eigenen Münztypen haben es die Franken im wesentlichen nicht gebracht. Das Bild ist gewöhnlich folgendes: Auf der Vorderseite ein Brustbild oder Kopf von der Seite, manchmal in Anlehnung an fremde Münzen, in Orléans und Poitiers z. B. mit der Strahlenkrone nach Art der Münzen des Tetricus (**Abb. 26**), in Maastricht mit einem Helm nach dem Muster der Münzen Konstantins; in Puy treten zwei einander zugewandte Brustbilder nach westgotischem Vorbild auf (Belfort nr. 4697) und in Autun zwei sich deckende Brustbilder, bei welchen wohl an ein tatsächlich regierendes Herrscherpaar zu denken ist, wie Brunhilde und Sigebert v. Austrasien (vgl. Engel-Serrure, *Traité de num. du moyen âge* I S. 163). Da die Brustbilder bezw. Köpfe stilistisch verschieden gestaltet sind, glaubt man nach dem Stil eine geographische Ordnung der Münzen möglich machen zu können. Der Kopf wird allmählich immer roher. Er wird dann oft, besonders auf den Silbermünzen der späteren Zeit, zu denen an sich die merowingischen Trienten das Vorbild lieferten, durch Buchstaben, Monogramme, geometrische Figuren, manchmal auch durch Tierfiguren ersetzt (**Abb. 23—28**). Auf der Kehrseite der fränkischen Münzen befindet sich ein Kreuz, das in den verschiedensten Formen vorkommt; das Kreuz, erhöht auf der Weltkugel, ist die älteste, die verbreitetste und andauerndste Darstellung (**Abb. 4, 6, 8, 10, 14, 15, 16**); daneben erscheint dann das Stufenkreuz, das, ebenso wie das auf der Weltkugel, wie schon gesagt, auf den Kaiser Tiberius Konstantin zurückgeht, mit 3, oft auch 2 oder einer Stufe, oft α oder ω zu Seiten des Kreuzes (**Abb. 18**); weiter das sogenannte Ankerkreuz (**Abb. 9, 11, 22**), welches aus dem Verlangen entstanden ist, mit dem Bilde des Kreuzes die symbolischen Buchstaben α und ω zu verbinden, nur wurde das ω zu ∞ umgekehrt und auf die Spitze des Kreuzes gesetzt, während das α (A) in Wegfall kam. Dagobert I. und Chlodwig II. haben in Paris die ersten datierbaren Trienten mit Ankerkreuz geschlagen. Das einfache Kreuz erscheint auf der Rückseite erst später (**Abb. 17, 26**). Das ursprüngliche Bild der Viktoria verschwindet seit dem Ende des 6. Jahrhunderts, nur einige Münzen behalten sie im Profil mit einem Flügel nach westgotischem Vorbilde bei. Da in der späteren Zeit, im 7. und 8. Jahrhundert, die Münztypen unter den merowingischen Königen immer roher und wilder geworden waren, beseitigten die Karolinger auf ihren Münzen das Bild gänzlich, und ersetzten es unter dem Einfluß der Araber durch reine Schrift.

¹⁾ Luschin v. Ebengreuth, *Der Denar der lex Salica*, Sitzber. d. Wiener Akad. 1910.

Beschreibung der auf Taf. I abgebildeten Merowinger Münzen.

Trier = Provinzialmuseum in Trier;

Berlin = Staatl. Münzkabinett im Kaiser Friedrich Museum zu Berlin aufbewahrt.

1. Solidus, DNA|AST — CV PPAVC, Brustbild von vorn mit Lanze — AICTOVI — VAVCCCD, unten CONOB, stehende Victoria von links mit Kreuzstab (Nachahmung nach einem Solidus des Anastasius). Trier.
2. Triens von Limoges, ONANASTASIVS PPAVG, Brustbild von rechts — VICTORIA AVGVSVA, unten CONOJ, rechtshin schreitende Viktoria mit Kreuz, i. F. LE. Berlin.
3. Triens von Trier, DNIVSTINIANVS PPAG, Brustbild von rechts — VICTORIA CCOCAY, unten CONOB, rechtshin schreitende Viktoria, i. F. Monogramm aus TRS. Berlin.
4. Triens von Viviers, Reste von „dn Justinus aug“, Brustbild von rechts — Entstellung von „victoria augusti“, unten ONO, Kreuz auf Weltkugel zwischen VI—VA und V—II. Zu Belfort nr. 4908/9. Trier.
5. Triens von Huy?, DNIVSTINV2 PIVC, Brustb. von rechts — VICTVRIA VCVST, unten CIIO, Viktoria von vorn. Trier.
6. Triens von Marseille, Entstellung von „Maur(icius) Tib(erius) aug“, Brustbild von rechts — Entstellung von „victoria augusti“, unten ONOB, Kreuz auf Weltkugel zwischen M—A und V—II. Zu Belfort nr. 2453. Trier.
7. Solidus von Theodebert I. (534—48), DITHEVDEBERTI PP AVG, Brustbild von vorn — VICTORIA AVGGGA, unten CONOB, stehende Viktoria von vorn. Belfort nr. 5467. Berlin.
8. Triens von Chlothar II (613—529) aus Marseille, CLOTARIVS REX, Brustbild von rechts — CLOTARI rückläufig VICTVR, Kreuz auf Weltkugel zwischen M—A. Zu nr. Belfort 2487, zu Prou nr. 1381. Berlin.
9. Triens Chlodwigs II. (639—657) aus Paris, †CHLODOVEVS, Brustbild von rechts — †ELIGIV MONETA(rius), Ankerkreuz auf Weltkugel. Prou nr. 690. Berlin.
10. Solidus Childeberts III. (695—711) aus Marseille, MASILIA, Brustbild von rechts, i. Felde ein B — XHILDEBERTVS RXI, Kreuz auf Weltkugel zwischen M—A. Zu Prou nr. 1424. Berlin.
11. Triens von Pfalz (?), PALACIOLO†, Brustbild von links — DOMEI2E, Ankerkreuz. Trier.
12. Triens von Trier, TREVERI2 CIVITATE, Brustb. v. r. — VICTVRIA AGSTR, unten ein W, Viktoria v. l. Prou nr. 903, Belfort nr. 4403. Trier.
13. Triens von Köln, SVNONE MON(etarius), Brustb. v. rechts — †COLONIA CIVE·F(it), Kreuz Prou nr. 1171. Berlin.
14. Triens von Metz, THEVDEGISILVS M(onetarius), Brustbild von rechts — METTES FIET, Kreuz auf Weltkugel. Prou nr. 928. Trier.
15. Triens von Alsheim, DEDO M(onetarius), Brustbild von rechts — rückläufig HALASEMIA (rechtläufig: ALAHAIMES), Kreuz auf Weltkugel. R. N. 1907 S. 230. Berlin.
16. Triens von Speier, SPIRA, Brustbild von rechts — BADV M, Kreuz auf Weltkugel. Prou nr. 1163. Berlin.
17. Triens von Trier, TREVERU2CIVE, Brustbild von rechts — †VINVLFV MONE(tarius), Kreuz. Belfort nr. 4415. Berlin.
18. Triens von Toul, TVLLO CIVETATE, Brustbild von rechts — †AVDOAL DO MONETARI, Stufenkreuz zwischen α u. ω. Belfort nr. 4491. Berlin.

19. Triens des Abbo von Limoges, bärtiger Kopf von vorn zwischen 2 Krummstäben, L+E unten — ABBO|E MONETA, Kreuz mit Doppellängsbalken. Belfort nr. 2146. Berlin.
20. Triens von St. Remy, SA|TI REMIVICO, Brustb. v. rechts — † BETTO MONE(tarius) PR(aecipuus), i. F. AR/ΛT (= Arelate). Prou nr. 1047. Berlin.
21. Triens von Chalon sur Saône, (CABI) LONNO FIT, Brustb. v. r. — † VVIN TRIO MON, Kreuz mit Chrisma auf Weltkugel. Belfort nr. 1158. Berlin.
22. Triens von Neuvy (Sarthe), IIIOVOVICO, Brustb. v. r. — LAVNVLFVS, Ankerkreuz auf Weltkugel. Zu Belfort nr. 3265, zu Prou nr. 468. Trier.
23. Denar des Ebroino, bärtiges Brustbild v. r. mit zur Anrede erhobenen Hand — EBROINO i. F., € im quer durchgehenden Kreuze. R. N. 1907 S. 225 nr. 99. Berlin.
24. Denar von Poitiers (?), RACI(o) ECLE(siae), Brustb. v. r. — † FRIDRI MO(netarius), Monogramm aus |I und 2. R. N. 1907 S. 386 nr. 183. Berlin.
25. Denar von Sens, † SENONAS CIVET, Brustb. v. r. — GODOBRANDVS MO, Kreuz im Monogramm LG. R. N. 1907 S. 213 nr. 59. Berlin.
26. Denar von Orléans, (MARTI) NVS MON, Kopf v. r. mit Strahlenkrone (nach Münzen des Tetricus) — (AVR) ILIANI(S CIVI), Kreuz. Prou nr. 643/4, Belfort nr. 547. Berlin.
27. Denar des Antenor in Marseille, SM i. F. — Monogramm aus ANT. Prou nr. 2832. Berlin.
28. Denar des Ansedert in Marseille, Brustb. v. l. — † ANSEDERT, i. F. ein 2. Prou nr. 1472. Berlin.

Zur Baugeschichte des Trierer Palastes und der Philippsburg zu Ehrenbreitstein.

Von Dr. Fritz Michel in Koblenz.

(Mit 5 Abbildungen.)

Die bisherigen Angaben über den Umbau des Trierer Palastes unter dem Kurfürsten Lothar von Metternich und Joh. Christoph v. Soetern sind leider sehr dürftig und werden es auch bleiben, solange uns nicht ein glücklicher Zufall das in der erhaltenen Trierer Kellereirechnung vom Jahre 1618¹⁾ des öfteren genannte „Bawregister“ in die Finger spielt.

Der Gestenschreiber und Brower berichten übereinstimmend, daß Kurfürst Lothar im Jahre 1614 den ganzen alten Bau bis zu den Fundamenten niederreißen ließ. 1615 sei der Grundstein zum neuen Bau gelegt worden. Bis zu seinem Tode (7. IX. 1623) habe er den die beiden Höfe trennenden Nordflügel ganz und den der Basilika gegenüber liegenden Ostflügel zur Hälfte vollenden können. Sein Nachfolger beendete den Bau dieses Teiles und schloß den viereckigen Hof durch die Errichtung des durch den Seiz'schen Schloßbau verschwundenen Südflügels.

Nach der genannten Rechnung hatte der Trierer Kellner „zur Notturft der Kellerei und bevorhabenden Bawes im Pallast zu unterschiedlichen Mhalen“ 12797 fl. empfangen. — An einer anderen Stelle vermerkt der Kellner „Item dieses Jahr (1618) zue Irer Churf. newen Pallastbaw vermögh Bawregisters auffgan 879 fl.“ — Wir erfahren ferner, daß Meister Lorenz, Zimmermann „zu einer Ergetzlichkeit seines bey dem newen Pallastbaw angewandten Fleises“ 5 Mltr. Korn erhielt, ferner 1 Malter wegen „Verdingnus des Taghwerks auff der Schalier“ und 1 Malter dafür,

¹⁾ Staats-Archiv Koblenz, I C. 6497.